

Netzwerk für Gewaltopfer hat Lücken

Es fehlen Kinderpsychologen und Traumatherapeuten. Tausende Frauen brauchen Hilfe.

VON VERA KÖNIG

HANNOVER. Tausende von Frauen werden in Hannover alljährlich Opfer von Gewalt. Hunderte suchen Schutz und Zuflucht in den drei Frauenhäusern der Stadt und dem in Laatzen. Das Netzwerk an Hilfe ist gut, berichteten gestern Expertinnen im Sozialausschuss. Doch nicht gut genug. Professorin Barbara Kavemann

vom Frauenforschungsinstitut Freiburg weiß das. Besonders gewaltgefährdet seien Frauen mit Migrationshintergrund und Frauen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen. Gerade für sie fehlten Therapieangebote.

Jede zweite bis dritte Frau habe nach ihrem 16. Lebensjahr körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt, jede siebte davon strafrechtlich relevante Fälle,

berichtete Barbara David vom Verein Violetta. Zwischen sechs und 25 Prozent der Mädchen würden Opfer, zwischen einem und acht Prozent der Jungen. Die Zahlen sind vage, weil die Dunkelziffer sehr hoch ist.

Im Frauen- und Kinderschutzhaus finden allein pro Jahr 80 bis 100 Betroffene ein Ersatzdomizil. „Viele haben Jahre der Misshandlung und Bedrohung erlebt“, sagte Dorit Rex-

hausen. Diese Frauen, das Gros mit Migrationshintergrund, brauchten Sicherheit, Ruhe und Abstand. Sie hätten aber vielfach Angst vor Abschiebung oder Ausweisung.

Großes Problem dieser Einrichtung: Barrierefreiheit fehlt. Erzieherinnen gibt es zwar zwei, aber die eine ist nur mit 30, die andere mit 20 Stunden beschäftigt. Kavemann beklagt auch einen Mangel an Kinder-

psychologen und Traumatherapeuten.

Das ist umso wichtiger, weil viele, die Opfer von Gewalt wurden, später selbst als Täter enden. Oder sie fast zu spät Beratung finden. So wie Marlis, die als Sechsjährige von ihrem Onkel missbraucht worden war. Mit 42 Jahren kamen die Erinnerungen zurück – so schlimm, dass sie bis zur Therapie arbeitsunfähig war.